

Ronald Kodritsch Graf Rumford hat mich eingeladen, 2014

Die Bilder von Ronald Kodritsch zeigen Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten und Altersgruppen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten, meist mit einem alkoholischen Getränk in der Hand seltener mit Obst, aber immer mit dem gleichen schwarzen oder weißen T-Shirt, auf dem zu lesen steht: „Graf Rumford hat mich eingeladen“.

In Österreich ist Benjamin Thompson (1753-1814), wie der Reichsgraf von Rumford mit bürgerlichem Namen hieß, nur Historikern und Physikern ein Begriff. Er war Offizier, Politiker, Experimentalphysiker, Erfinder, Sozialreformer und eine der schillerndsten Persönlichkeiten in einem Jahrhundert großer sozialer, politischer und ökonomischer Veränderungen. Den willkürlich ausgewählten Partizipanten muss daher der Künstler als adeliger Wohltäter erschienen sein, der durch Wien geht und Kleidung und Essen verschenkt.

Das rätselhafte Motiv auf den Oberteilen zeigt einen von Graf Rumford entwickelten Bratofen. Thompson hat durch seine thermodynamischen Beobachtungen und Experimente nicht nur neue und effizientere Öfen, Kamine und Herde entwickelt, sondern auch eine ganze Kücheneinrichtung und Thermowäsche *avant la lettre*. Der Ofen steht sowohl für die physikalische Wärme, als auch für die soziale, da er sein naturwissenschaftliches Wissen nutzte, um die Lebensumstände der armen Bevölkerung zu verbessern.

Wärme wird hier ganz im Sinne von Joseph Beuys' Theorie der „sozialen Plastik“ zu einem plastischen Prinzip und einer gesellschaftsverändernden Kraft: „Da, wo gegenwärtig die Entfremdung zwischen den Menschen sitzt – man könnte fast sagen als eine Kälteplastik –, da muß eben die Wärmeplastik hinein. Die zwischenmenschliche Wärme muß da erzeugt werden.“¹ Die Einladung, die aus dem Bild spricht, zeugt von einer Geste des Gebens. Jedes Geschenk ist ein Akt sozialer Wärme und kann einen Prozess initiieren, der eine gesellschaftliche Tragweite erreichen kann.

Der französische Soziologe und Ethnologe Marcel Mauss hat in seiner berühmten Abhandlung „Die Gabe“ (1923) die Beobachtung gemacht, dass Schenken keine Handlung ist, die mit der Gabe selbst abgeschlossen ist, sondern dass ein Geschenk zumeist eine Gegengabe nach sich zieht. Mauss prägte für diese Art des Gabentauschs den Begriff der „Schenkökonomie“ und bezeichnet damit ein soziales System, das auf Prinzipien des Vertrauens und der Solidarität basiert.

Der französische Philosoph Paul Ricoeur legt in seinem bemerkenswerten Spätwerk „Wege der Anerkennung“ den Akzent „auf die Geste des Gebens, und zwar im Moment ihres Zustandekommens, ich würde sogar sagen, gerade in ihrer Eigenschaft als Entgegenkommen. [...] Warum geben? Die Bewegung des Gebens ist die Geste, mit der der ganze Prozess beginnt. Die Großherzigkeit der Gabe führt nicht bloß zu einer Rückerstattung, die streng genommen die erste Gabe vernichten würde, sondern zu so etwas wie einer Antwort auf ein Angebot. Genau genommen hat man sich die erste Gabe als Modell der zweiten und die zweite Gabe als eine Art, wie ich sagen würde, zweiter erster Gabe vorzustellen.“² In diesem Sinne ist die zweite Gabe nicht als Gegengabe zu verstehen, sondern als eine Wiederholung der ersten.

Ronald Kodritsch hat das soziale Handeln von Graf Rumford als Modell genommen und

¹ Joseph Beuys im Gespräch mit Rainer Rappmann (November 1975). In: Volker Harlan, Rainer Rappmann, Peter Schata, Soziale Plastik. Materialien zu Joseph Beuys. Achberg 1976, S. 58.

² Paul Ricoeur, Wege der Anerkennung. Frankfurt/Main 2005, S. 301.

dessen Geste des Gebens wiederholt: Er hat Obdachlose, Passanten, Künstlerkollegen u.a. mit Speis und Trank versorgt und ihnen ein wärmendes Kleidungsstück geschenkt. Deren „Gegengabe“ war, wenn man so will, ihr Einverständnis, sich mit T-Shirt und Geschenk ablichten zu lassen. Charakteristisch für diese Arbeit wie für das gesamte Schaffen von Kodritsch ist, dass er soziale Kategorien nicht mit dem moralischen Impetus engagierter Kunst vorträgt, sondern deren Potentialität in der Kunst auf humorvoll-ironische Weise auslotet. Der Künstler tritt als Personifikation von Graf Rumford auf, verteilt Äpfel und gibt einen aus. Seine Identität wird von den Beschenkten bestätigt, denn die übergezogenen T-Shirts bezeugen auf eindrückliche Weise, dass Graf Rumford hier war und eingeladen hat.

Das Wort „schenken“ leitet sich im Übrigen vom Althochdeutschen „skenken“ ab und bedeutet ursprünglich „schief halten“, „eingießen“. Jakob Grimm, der mit seinem Bruder Wilhelm das umfassendste Wörterbuch zur deutschen Sprache verfasste, schrieb dazu hellsichtig, "... daß unsere gastfreien vorfahren aus dem darreichen des trunks den abstracten begriff des gebens überhaupt ableiteten." Kodritschs soziale Plastik „Graf Rumford hat mich eingeladen“ aktiviert über etwas so einfaches wie eine Dose Bier den abstrakten Begriff der Solidarität und spannt eine Klammer auf zwischen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft menschlichen Handelns.

Roman Grabner